

## In Kürze

## KV-LEHRABGÄNGER

## Jeder Dritte ohne Job

Jeder dritte KV-Lehrabgänger hat noch keine Stelle. Dies zeigt eine repräsentative Umfrage des Kaufmännischen Verbandes KV Schweiz. Der Anteil der KV-Absolventen mit einer Stelle hat sich gegenüber dem Vorjahr nur um 4 Prozent erhöht. Im Juli hatten erst 67 Prozent der KV-Lernenden eine Stelle, wie es in der Mitteilung von KV Schweiz vom Freitag heisst. 4,5 Prozent absolvieren ein Praktikum. sda

## DETAILHANDEL

## Migros richtet sich teilweise neu aus

Der Grossverteiler Migros organisiert sein Convenience-Geschäft neu. Marketing, Beschaffung und Belieferung der Migrol- und Migrolino-Shops an Bahnhöfen und Tankstellen erfolgen ab Dezember 2011 aus der Hand von Migrolino von Suhr AG aus. Die Zentralisierung der Beschaffung und Belieferung im Verteilzentrum Suhr habe keinen Stellenabbau zur Folge, hiess es gestern in einem Migros-Communiqué. sda

## WACHSTUMSPÄNE

## Volle Kasse bei ABB

Der Elektrotechnik- und Automationstechnikkonzern ABB hat für Zukäufe und weltweite Wachstumspläne 5 Mrd. Dollar in der Kriegskasse. Laut Unternehmenschef Joe Hogan will ABB aber kein weiteres Standbein errichten. «Sie werden nicht sehen, dass wir ein Medizintechnik- oder Pharmaunternehmen kaufen», sagte Hogan während eines Medien- und Analystengesprächs in Zürich. Das Interesse liege bei jenen Nischen, die das heutige Technologieportefeuille des Konzerns ergänzen. sda

## HANDY-HERSTELLER

## Elop wird neuer Nokia-Chef

Ein Manager des US-Softwarekonzerns Microsoft wird neuer Chef des finnischen Handyherstellers Nokia. Stephen Elop sei zum CEO ernannt worden, teilte Nokia am Freitag in Helsinki mit. Er ersetzt Olli-Pekka Kallasvuo, der seit 2006 an der Spitze des Unternehmens steht. Nokia ist zwar immer noch nach Marktanteilen grösster Handyhersteller weltweit, hatte aber in den vergangenen Monaten schwer zu kämpfen, dies vor allem im lukrativen Smartphone-Geschäft. sda



## KOLUMNE

## REINER EICHENBERGER

ist Professor am Seminar für Finanzwirtschaft der Universität Freiburg

## Staatsschulden: Schnitt ins eigene Fleisch

**HABEN SIE SICH AUCH SCHON GEFRAGT**, wer eigentlich die Staatsschulden bezahlt? Viele meinen moralisch, Staatsschulden seien schlecht, weil sie die zukünftigen Generationen belasteten. Andere dürften sie aber gerade deshalb attraktiv finden. Mal ehrlich. Wäre es nicht grossartig, wenn wir auf Kosten zukünftiger Generationen leben könnten? Immerhin geht es denen ja dereinst dank allgemeinem Fortschritt sowieso besser. Auch das traditionelle Argument – es seien unsere Kinder und Kindeskinde, die da für die Schulden geradestehen müssten – hält nicht. Denn viele von uns haben keine Kinder, viele unserer Kinder werden im Ausland leben, und die Schweiz wird stark von Kindern anderer bevölkert sein. Also wäre es nicht doch schön, ein bisschen auf deren Kosten zu leben? Schön vielleicht, aber es geht nicht.

**ENTGEGEN TRADITIONELLEM DENKEN** und bisheriger Theorie kann man mit Schuldenmachen kaum Lasten auf zukünftige Generationen verschieben. Am besten überlegt man sich das am Beispiel einer Gemeinde: Hohe Schulden heisst, dass in Zukunft viel Zinsen bezahlt werden müssen. Das wiederum bedeutet, dass in Zukunft die Steuern höher sein müssen

oder die Leistungen reduziert werden müssen. Beides senkt die Attraktivität der Gemeinde, weshalb sich in der Gemeinde weniger Menschen und Firmen ansiedeln wollen, was wiederum heisst, dass die Bodenpreise fallen. Tiefere zukünftige Bodenpreise heisst aber, dass schon heute die Preise gedrückt werden, weil der Bodenmarkt solche Preisbewegungen wenigstens im Durchschnitt vorwegnimmt. Die heutigen Bodenwertverluste schliesslich trägt die heutige Generation, weil ihr der Boden gehört. Somit gilt: Mehr Staatsschulden heisst einfach entsprechend tiefere Bodenpreise. Das gilt auch für Kantons- und weitgehend auch für Bundesschulden.

**MIT VERSCHULDUNG SCHNEIDEN** wir uns also ins eigene Fleisch. Verschuldung ist keine Umverteilung zwischen Generationen, sondern zwischen denen, die heute Boden und Immobilien besitzen, und jenen, die keine Immobilien besitzen. Aber Vorsicht: Es gibt auch eine Überwälzung der Schulden in höhere Mieten. In Gemeinden und Städten, wo mit Schuldenmachen die Steuern tief oder die Leistungen hoch gehalten werden, steigen die Nachfrage nach Mietobjekten und damit die Mieten. Die Hausbesitzer werden dann für die sinkenden Bodenpreise mit

höheren Mieten kompensiert, und die Verschuldung zahlen schlussendlich die heutigen Mieter.

**BEI WEM DIE LAST** aus der Verschuldung schliesslich hängen bleibt, hängt stark davon ab, wie flexibel die Mieten sind. Wenn die Mieten nicht schnell auf Nachfrageänderungen reagieren können, profitieren die heutigen Mieter von Neuverschuldung, und die Immobilienbesitzer verlieren. Kein Wunder also, dass die eher rechten Parteien für tiefe Schulden kämpfen, wohingegen die eher linken Parteien mit höheren Schulden recht gut leben können. Und kein Wunder, dass die Verschuldung dort hoch ist, wo die Mietmärkte hoch reguliert und die Eigentümerquoten tief sind. Das hat weniger mit Moral zu tun als mit handfesten Eigeninteressen, auch wenn sie von den Betroffenen nicht explizit wahrgenommen und formuliert werden.

**ERSTAUNLICHERWEISE WURDE** Verschuldung bisher wissenschaftlich kaum so analysiert. Gemeinsam mit meinem Mitarbeiter David Stadelmann untersuche ich die Auswirkungen von Verschuldung auf die Bodenpreise der Zürcher Gemeinden, des vielleicht einzigen Ortes weltweit, wo genügend und gute Daten zu Ge-

meindeschulden, Gemeindevermögen und Immobilienpreisen verfügbar sind. Unsere Ergebnisse stützen die neue Sicht. Hohe Staatsschulden heisst einfach tiefe Bodenpreise.

**WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE POLITIK?** Erstens sollten wir beim Schuldenmachen nicht an die zukünftigen Generationen, sondern an uns denken. Viele Bürger und Politiker dachten bisher, man könne so Lasten in die Zukunft verschieben und waren deshalb der Verschuldung nicht abhold. Nachdem wir aber nun wissen, dass wir die Schulden selbst tragen müssen, kann die Verschuldungsdiskussion vernünftiger geführt werden. Zweitens müssen wir die Umverteilungswirkungen der Verschuldung zwischen den heute lebenden gesellschaftlichen Gruppen genauer analysieren, um zu verstehen, wie sich die Regulierungen im Wohnungswesen auf die Staatsschulden auswirken. Und drittens können wir mal wieder getrost festhalten, dass der freie Markt geradezu eine unglaublich moralische Institution ist. Denn nicht die Moral der heutigen Generation schützt die zukünftigen Generationen vor Ausbeutung, sondern der freie Bodenmarkt.

redaktion@bernerzeitung.ch



Marketing war schon damals alles: Die Firma Wandfluh warb 1962 an der Muba in Basel für ihre Hydraulikventile.

## BERNER WIRTSCHAFTSTAGE: WANDFLUH AG

## Frutiger Hydraulikventile gehen in die ganze Welt

Anlässlich der Berner Wirtschaftstage öffnen Berner Firmen Interessierten die Türen. Zum Beispiel auch die Wandfluh AG in Frutigen.

Die Geburtsstunde des heute grössten Arbeitgebers im Kanderland war im Jahr 1946. In den Anfängen erledigte die Firma Wandfluh allgemeine mechanische Reparaturarbeiten und stellte später Maschinen für die Uhrensteinbearbeitung her. 1954 verstarb der Firmengründer Ruedi Wandfluh. Als die Witwe

Gertrud Wandfluh begann, Hydraulikventile entwickeln und produzieren zu lassen, stieg der Personalbestand an.

1983 übernahm Hansruedi Wandfluh die Firma und gründete kurz darauf Tochtergesellschaften in den USA und Deutschland. Später kamen Ableger in Grossbritannien, Frankreich und China dazu. Mittlerweile beschäftigt die Wandfluh Holding rund 280 Mitarbeitende in Frutigen und rund 80 im Ausland.

Seit 1993 gehört auch das ehemalige Frutiger Ascom-Werk un-

ter dem neuen Namen Wapro zur Holding.

Hauptprodukt der Wandfluh AG sind heute Hydraulikventile samt elektronischer Steuerung. Das Einsatzgebiet dieser Teile reicht von Windkraftwerken über Hubstapler bis zu Tunnelbohrmaschinen. Abnehmer in der Schweiz ist vor allem die Werkzeugmaschinenindustrie. Allerdings wird nur rund ein Viertel der Produktion im Inland abgesetzt. Deutschland ist der wichtigste Exportmarkt, vor den USA und England. Der konsolidierte Umsatz der Familienak-

tiengesellschaft beträgt rund 60 Millionen Franken. SVP-Nationalrat Hansruedi Wandfluh ist in Personalunion Hauptaktionär, operativer Chef und Verwaltungsratspräsident.

Anlässlich der Wirtschaftstage können Interessierte am Freitag, 17. September, morgens und nachmittags an einer Betriebsführung teilnehmen. **RAG**

Die Berner Wirtschaftstage finden am 17. und 18. September statt. Die Firmen, ihre Besuchsangebote und die Anmeldung sind unter [www.bernerwirtschaftstage.ch](http://www.bernerwirtschaftstage.ch) abrufbar. Diese Zeitung stellt ausgewählte Firmen vor, die ihre Türen öffnen.

## TELECOM-RATING

## Die Grossen lassen nach

Fast alle Schweizer Geschäftskunden sind heuer weniger zufrieden mit den Telecomfirmen. Das zeigt das Telecomrating 2010.

Die grossen Schweizer Telecomanbieter hätten zum Teil herbe Rückschläge hinnehmen müssen, schreibt das Wirtschaftsmagazin «Bilanz» in seiner neusten Ausgabe. Gemäss dem Telecomrating, welches das Blatt jedes Jahr durchführen lässt, waren die Schweizer Geschäftskunden 2010 spürbar weniger zufrieden mit Swisscom, Orange und Sunrise.

## Netstream: Bestes Fixnetz

So stürzte Swisscom bei der Beurteilung des Fixnetzes vom dritten auf den sechsten Rang ab. Sunrise fiel ebenfalls um drei Plätze – auf Rang acht. Und Orange belegt mit seinem neuen Fixnetzangebot lediglich Rang sieben – bei insgesamt neun Plätzen. Auf Anhieb an die Spitze geschafft hat es dafür der Neuzugang Netstream. Das kleine Unternehmen aus Dübendorf ZH hat sich auf Dienste spezialisiert, die auf Internetprotokollen basieren.

## Qualität bei Swisscom top

Im Mobilfunk hat Swisscom nach drei Jahren ihren Spitzenplatz abgeben müssen. Neu sehen die Geschäftskunden Orange mit einem klitzekleinen Vorsprung auf Platz eins. Dies liegt daran, dass «die Zufriedenheit mit dem französischen Anbieter weniger dramatisch zurückgegangen ist als mit dem Schweizer Ex-Monopolisten», meint die «Bilanz». Sunrise folgt auf Rang drei. Allein gemessen an der Qualität – unabhängig von Preis, Innovation, Flexibilität und Support –, bleibt Swisscom Spitzenreiterin. **MJC**